

Die beiden hatten an diesem Abend selbst noch volles Programm, denn nach ihrem Auftritt waren sie auf die Hochzeit eines der Ensemble-Mitglieder der „Luna-Bühne“ eingeladen, wie Hausner zu Beginn verkündete. In einem Sketch mimten Brunner und Hausner zwei Zugreisende nach Weimar, wobei sie sich mit einem ziemlichen Banausen herumschlagen mussten, der nicht einmal den großartigen Dichter Schiller kannte. Dabei ergab sich natürlich ein Wortwitz nach dem anderen. Was hat er denn gedichtet, der Dichter, stand die Frage am Anfang des Dialogs. Die Jungfrau von Orleans, die ist einmalig! – Ach, die war undicht? Naja, eine Jungfrau ist aber auch immer einmalig. Die Räuber. – Die vom Finanzamt?.

„Wissen Sie was“, konterte die Dame alias Brunner, „Sie erinnern mich an Calais. Gegenüber von Dover“. Wie sich herausstellt ist der Herr, dann doch nicht so unbewandert. Immerhin kann er ein paar Zeilen aus Schillers „Die Bürgschaft“ zitieren und Goethes „Erkönig“. Ja, so konnte das Publikum auf lustige Weise seine Literaturkenntnisse wieder auffrischen bevor die Gitarrenvirtuosen von

„Wamace“, alias Walter und Manuel Czeschka die Bühne betraten.

Ihr Auftritt wurde ein musikalischer Besuch in spanischen Städten und Landschaften: eine Widmung an Granada – Walter Czeschka ist „ein großer Fan“ dieser Stadt – eine Wanderung durch die Sierra Nevada, eine Reise von Tarifa nach Gibraltar, mitreißend umgesetzt auf den Gitarrensaiten.

Später kamen noch Hiwa Ramadan an der Saz und Maamun Kamran an der Trommel hinzu. Mit Stücken im Stile des Fandango, eines spanischen Singtanzes, begeisterten sie das Publikum, so dass das Quartett am Ende noch zwei Zugaben oben drauf legen musste.

Virtuos zeigte sich auch das „Amarilli Ensemble“ mit Florian Morczinek am Violoncello, Claudia Esch am Cembalo und Cristina Bojin sowie Sebastian Fratila an der Querflöte. Ihre Profession ist die Darbietung barocker Meisterwerke und Kammermusik – ein

Vergnügen für die Zuhörer damals wie heute. Eine anmutige Sonate von Carl Phillip Emanuel Bach, Joseph Haydns Londoner Sinfonie, eine Suite von Marin Marais, dem Hofkapellmeister Ludwig XIV. Dazwischen ein kleines Rätsel: gesucht wird ein „Popmusiker“ seiner Zeit, „langes Haar“, jung gestorben wie viele Talente – aber an einer profanen Erkältung, weil er besoffen vor der Haustür nächtigen musste – und begraben in der Westminster Abbey. Die einzige Wortmeldung aus dem Publikum rät mit George Gershwin falsch. Gemeint war Henry Purcell, „klingt ein bisschen wie Purzel“. Jenen Purcell gab es dann auch ein zweites Mal nach Antonio Vivaldi als Zugabe zu hören.

Das Schlusswort hatte Arthur Rosenbauer, der versprach, dass das Festival nächstes Jahr bayerisch-frivol werden soll, „fränkisch vielleicht, auf jeden Fall bayerisch und frivol“. Wir sind gespannt.

BARBARA STRULLER



Von Spanien nach Arabien: Das Duo Manuel und Walter Czeschka sowie Hiwa Ramadan und Maamun Kamran (von links) ließen Gitarren, Saz und Trommeln erklingen.